

19. Sonntag im Jahreskreis A

**Habt Vertrauen, ich bin es;
fürchtet euch nicht! (Mt 14,27)**



Erste Lesung

1 Könige 19,9a.11-13a

In jenen Tagen kam Elija zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Komm heraus, und stell dich auf den Berg vor den Herrn!

Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer.

Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

Zweite Lesung

Römer 9,1-5

Brüder und Schwestern! Ich sage in Christus die Wahrheit und lüge nicht, und mein Gewissen bezeugt es mir im Heiligen Geist: Ich bin voll Trauer, unablässig leidet mein Herz. Ja, ich möchte selber verflucht und von Christus getrennt sein um meiner Brüder und Schwestern willen, die der Abstammung nach mit mir verbunden sind.

Sie sind Israeliten; damit haben sie die Kindschaft, die Herrlichkeit, die Bundesordnungen, ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen, sie haben die Väter, und dem Fleisch nach entstammt ihnen der Christus, der über allem als Gott steht, er ist gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Evangelium

Matthäus 14,22-33

Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte, forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken.

Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg.

Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind.

In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrienen vor Angst.

Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme. Jesus sagte: Komm!

Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu. Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich!

Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.

Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.

Zum Nachdenken

Was die drei Schriftstellen des heutigen Sonntags miteinander verbindet, ist die Frage nach dem Wesen Gottes: wer ist Gott, wo und auf welche Weise ist er in unserem Leben anwesend?

Die Lesungen lehren uns: Gott passt nicht in den engen Rahmen unserer Vorstellungen; Gott entzieht sich jeder noch so gelehrten Definition. Er bleibt immer der Unergründliche, der Unbegreifliche, der Ganz-Andere.

Nicht im Sturm, Erdbeben, Feuer ist dieser Gott zu finden, sondern unerwartet und überraschend im "Säuseln", wörtlich eigentlich in der "Stimme eines feinen Schweigens". Angesichts des Getöses, das Gott vorausgeht, sind wir eingeladen, unsere Sinne zu schärfen und Sein Geheimnis und Seine Nähe in der Stille und im Schweigen zu erspüren.

Während in der ersten Lesung von jenem Gott die Rede ist, der mit dieser "Stimme eines feinen Schweigens" zu uns spricht, erzählt das Evangelium von einem Gott, der uns die Stürme auf dem unruhigen Meer unseres Lebens zumutet, ja der uns sogar noch aus dem schützenden Boot herausruft, damit wir über uns hinauswachsen.

Wir Menschen kennen so viele Ängste – Angst vor Konflikten, vor Unverständnis, vor Versagen, vor dem Freiheitsverlust, vor dem Älterwerden... Sinnlosigkeitserfahrungen wie Zweifel, Frustration, Resignation... erschüttern unseren Glauben und unser Vertrauen. Auch in der Bibel kommt Angst in vielen Variationen vor. Dass sie Teil unseres Lebens ist, gehört zu den Grunderfahrungen jedes Menschen. Die heutige Erzählung vom Seesturm und der Rettung des Petrus will unser Vertrauen und unseren Glauben festigen, dass jede Angst in der Begegnung mit dem entgegenkommenden Christus bewältigt werden, ja dass Gott allein es ist, der letztendlich jeder Notsituation ein Ende bereiten kann. Wir wissen nicht, wie viele Schritte wir außerhalb des Bootes im Sturm über das Wasser gehen müssen, bevor wir Gottes ausgestreckte Hand erreichen, aber wir dürfen bedingungslos darauf vertrauen, dass er uns nicht untergehen lässt, auch wenn wir Untergang zu verspüren meinen. Schämen wir uns nicht unserer eigenen Angsterfahrungen, hüten wir uns davor, die Ängste anderer vorschnell abtun zu wollen. Stärken wir uns und andere vielmehr mit der Botschaft, dass Gott jener ist, der mit uns in jede Angst und Not, in jedes Leiden hineingeht, wie er es als geschichtlich erfahrbarer Gott in Jesus am Ölberg und am Kreuz getan hat. Dann werden auch wir in der Lage sein, Furcht und Ängstlichkeit zu überwinden und anderen in ihren Nöten beizustehen.

Im Evangelium geht es heute um Glauben und Zweifel, Vertrauen und Versagen, Wagnis und Gehorsam und dennoch Gehalten-Sein... All diese Erfahrungen liegen dicht beieinander. Nicht eigenmächtig, sondern erst auf Geheiß Jesu wagt Petrus den Schritt aus dem Boot. Und Jesus nimmt den Sturm nicht weg, als Petrus aus dem Boot steigt, über sich und seine (Un-)Möglichkeiten hinauswächst. Glaube erfordert "ein Loslassen alter Sicherheiten und eine Umkehr gegenüber der gewohnten Sicht- und Handlungsweise" (Katholischer Erwachsenen Katechismus), damit unser Lebensfundament gestärkt werde.

*Wer ist Gott, wo und auf welche Weise ist er in unserem Leben anwesend? Das war die eingangs gestellte Frage. Vielleicht ist **eine** mögliche Antwort: Gott ist (auch) einer, der uns inmitten unseres Lebenssturmes an Ängsten Schwierigkeiten und Sorgen einlädt, ihm vertrauensvoll die Hand zu reichen und auf die Kraft jener "Stimme eines feinen Schweigens" zu vertrauen.*